

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Vortreffliche Verbreitung in Nassau.

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.
Fernspr. 199 :: Schriftleitung: Fernspr. 133.

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenspr. die Kolonietzelle 40 Pfg.
:: Kassamezelle: Mart 1.50. ::

Nr. 7.

Wiesbaden, den 30. März 1916

8. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Zuckerrüben-Anbau zur Spiritusgewinnung und Sparsamkeit beim Auspflanzen der Kartoffeln.

Die Besorgnis, daß die Kartoffelbestände für die Zwecke der Saat und der Ernährung in den letzten Monaten vor der Ernte nicht ausreichen würden, hat sich im vergangenen Jahr glücklicherweise nicht bewahrheitet. Trotz der im ganzen befriedigenden Ernte sehen wir uns dagegen in diesem Jahre bei den zunehmenden Ansprüchen, die an die Kartoffelvorräte gestellt worden sind, zur äußersten Sparsamkeit genötigt, um auf jeden Fall das zur Ernährung der Bevölkerung erforderliche Quantum sicher zu stellen.

Schon in dem Rundschreiben vom 20. März 1915 hat das Preussische Landwirtschaftsministerium darauf hingewiesen, daß es sich empfiehlt, Zuckerrüben für Brennerzwecke anzubauen. Im verflochtenen Jahr ist das auch in beträchtlichem Umfange geschehen. In diesem Jahre sollten in noch verstärktem Umfange Zuckerrüben für Brennerzwecke angebaut werden. Schon die Preisverhältnisse weisen darauf hin, Saatkartoffeln sind teuer und schwer zu beschaffen, die Aussaat für Zuckerrüben ist also sehr viel billiger und auch die Beschaffung des Samens macht keinerlei Schwierigkeiten. Hierbei handelt es sich aber um den Anbau solcher Zuckerrüben, die nicht für die Verarbeitung auf Zucker bestimmt sind.

Zur Erzeugung der zur Volksernährung nötigen Zuckermenge müssen wir nicht nur die zu Friedenszeiten übliche Fläche mit Zuckerrüben anbauen, sondern daß es im Allgemein-Interesse liegt, diese Fläche so weit als irgend möglich zu vergrößern. Kein Morgen Zuckerrüben darf also der Zuckergewinnung entzogen werden. Aber die Brennerbetriebe, die früher keine Zuckerrüben gebaut haben, die auch gar keine Rüben zur Zuckergewinnung ablefern können, weil Zuckersabriken in erreichbarer Lage nicht vorhanden sind, verfügen vielfach über Böden, auf denen die Zuckerrüben gedeihen, und von dieser Möglichkeit sollte in diesem Jahre zur Schonung der Kartoffelbestände im weitesten Umfange Gebrauch gemacht werden.

Auch bei der Aussaat der Kartoffeln wird möglichst sparsam verfahren werden müssen, betont eine Veröffentlichung des Preuss. Landwirtschaftsministers. Da die diesjährigen Kartoffeln ungewöhnlich groß sind, darf man sich die Mühe des Zerschneidens nicht verdrießen lassen. Daß man mit zerschnittenen Knollen volle Erträge erzielen kann, ist jedem Landwirt bekannt. Aber die Arbeit ist in der dringenden Bestellungszeit unbequem, und wenn die vorhandene Saat ausreicht, vermeidet man gern diese Mehrarbeit. Bei den heutigen Preisen wird das Zerschneiden der großen Knollen gewiß lohnen, im Interesse der Schonung des Gesamtbestandes sollte daher überall dort die Saatkartoffeln zerschnitten werden, wo nur ungewöhnlich große Knollen zur Verfügung stehen. Bereits in den oben angeführten Rundschreiben ist berechnet worden, daß bei entsprechender Sparsamkeit im ganzen Reich leicht eine Menge von 1 750 000 Tonnen oder 35 000 000 Zentner gespart werden können.

Das Verfahren des Zerschneidens der Saatkartoffeln ist jedem Landwirt geläufig, da sich aber in der Kriegszeit auch Nichtlandwirte mit Kartoffelpflanzen befassen, erscheinen einige Fingerzeige nach dieser Richtung angezeigt. Die Kartoffel ist ein zusammengebräuter unterirdischer Stammteil. Am unteren, dem so genannten

Nabelende befindet sich die Nabelnarbe, d. h. die Stelle, an der die Knolle an den unterirdischen Kriechtrieb angewachsen war. Am anderen Ende, der Spitze oder Krone, sitzen in großer Zahl die triebkräftigen Augen der Knolle. Wenn man also beide Schnitt-Teile zur Saat verwenden will oder muß, schneidet man dazu das Kronenende ab und Nabelende zu. Will man nur die eine Hälfte zur Saat verwenden, schneidet man dazu das Kronenende ab und verwendet das Nabelende zu wirtschaftlichen Zwecken. Will man noch mehr teilen, was bei besonders wertvoller Saat möglich ist, so muß man darauf achten, daß an jedem Teilstück mindestens ein Auge sich befindet. Wenn man einige Tage vor dem Auslegen schneidet, überleben sich die Schnittflächen noch vor dem Auslegen mit Wundkork, der sie vor Fäulnis schützt. Die mit den Schnittflächen nach unten ausgelegten Teilstücke können aber auch unmittelbar nach dem Zerschneiden ausgelegt werden. Auf allen leichten, trockenen und warmen Böden ist das Schneiden unbedenklich, nur auf ganz schweren und feuchten Böden besteht die Gefahr, daß einzelne Schnittstücke in Fäulnis übergehen und nicht keimen.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern hat ein mit Abbildungen versehenes Flugblatt über das Zerschneiden der Saatkartoffeln herausgegeben und in zahlreichen Exemplaren verbreitet, auf das an dieser Stelle besonders hingewiesen wird.

Samensparender Kartoffelbau.*)

In den gegenwärtigen Zeiten muß man so viel als möglich auf Mittel sparen, um nähere Früchte auf die möglichst wohlfeilste Art zu erzeugen.

Landrat von Brodow, 1806.

„Meine Keller, in welchen ich die Kartoffeln aufzubewahren pflege, sind von der Küche durch eine nicht gar zu starke Mauer, an welcher ein Kamin steht, getrennt. Dieser ist Ursache, daß sich der Keller erwärmt und den Kartoffeln eine größere Hitze mitteilt, als ihnen zuträglich ist, welche also gewöhnlich schon im Februar auszuwachsen pflegen, und bis zum Frühjahr Ranken von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ bis zu einer ganzen Ellenlänge treiben. Nun hatte ich schon gehört, daß arme Leute in teuren Jahren die Keime (oder Augen) aus den Kartoffeln schneiden, diese essen, jene aber stecken. Dies brachte mich auf den Gedanken, ob nicht auch die gewöhnlich zum Wegwerfen bestimmten Ranken auf ähnliche Art gepflanzt werden könnten. Ich ließ also im Jahre 1804 ein ganzes langes Beet von dergleichen Auswüchsen, von der Länge eines Fusses bis zu der einer Elle, ansiedeln, und mußte mir gefallen lassen, daß die dabei gebrauchten Arbeiter mir gutherzig zu verstehen gaben: ich möchte doch von meinem thörichten Vorhaben abstecken; denn da es eine bekannte Sache sey, daß aus nichts auch nichts würde, so wäre es um Zeit, Acker und Kosten schade, daß alles so vergeblich verschwendet würde.

Des Erfolges ungewiß hörte ich diesen Bemerkungen ruhig zu, hatte aber doch die Freude, daß das sogenannte Kartoffelkraut so hoch und üppig hervorwuchs, als bey den andern gesteckten Kartoffeln. Sie wurden zur gehörigen Zeit gleich den übrigen beachtet und der Herbst abgewartet.

*) Im Anschluß an den Aufruf des Landwirtschaftsministers zur sparsamen Verwendung von Saatkartoffeln geben wir diesen hundert Jahre alten Bericht hier wieder. Die bemerkenswerten Mitteilungen des Landrats von Brodow hatten die „Dillenburgerischen Intelligenz-Nachrichten“, XXXIV. Stück vom 23. August 1806, aus Sprengels Garten-Zeitung abgedruckt.

Nun wurde mit dem Ausgraben einer Reihe der Keimkartoffeln der Anfang gemacht, und da sie so groß wie eine Faust waren, und eine Menge unter den Stöcken gefunden wurden, ließ ich sogleich dieselben Leute herbeiholen, die ich beim Sehen gebraucht hatte, und machte ihnen die Ueberwachung und zugleich die Freude, das ganze Beet auszunehmen. Durch die Erfahrung haben nun, wie ich gewiß weiß, in den benachbarten Dörfern Allendorf und Neugarten viele diesem Beispiel nachgeahmt und sich wohl dabei befunden. Auch ich habe voriges Jahr nicht eine Kartoffel austrecken lassen und doch 127 Säde aus meinem Garten eingeerndet. Vielleicht würde der Ertrag noch reichlicher ausgefallen sein, wenn nicht das Kraut von einem Teile der gar zu frühzeitig ausgesteckten Keime von den späten Frühlingsfrösten getödtet und die Gewächse durch nochmaliges Auskeimen zu sehr geschwächt worden wären. Noch muß ich bemerken, daß ich von denselben Kartoffeln (es ist die weiße, große, gute Art) auch zweymal die Keime abreißen lassen mußte, und keinen Unterschied im Geschmack gegen andere daran befunden habe.

Ratibor, den 8. Febr. 1806.

G. v. Brochem, Landrat.*

Weinbau.

Nikotin gegen den Heu- und Sauerwurm. *)

In der Hauptversammlung des Rheingauer Weinbauvereins hat der Redner über die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms, Weinbauinspektor Neumann aus Berncastel, sich noch über seine Versuche, die er mit der Nikotinbekämpfung des Schädlings gemacht hat, verbreitet. Er erklärte ausdrücklich, daß sich seine Versuche auf den einbindigen Widler erstreckten. Nur 1913 habe er auch Versuche gegen den bekreuzten Widler unternommen, die gute Erfolge gezeigt hätten. Aber er wisse nicht, wie sich die Bekämpfung des bekreuzten Widders später gestaltet habe. Was die durch das Nikotin unfraglich hervorgerufene Verzögerung der Reife der Trauben anbelange, so gehe diese Verzögerung bis zur Vese verloren. Wenn die Trauben in den mit Nikotin gespritzten Parzellen nicht so reif seien wie in den anderen, so sei das eher ein Vorteil als ein Nachteil, denn eine zu frühe Reife bringe große Gefahren. Auf alle Fälle könne er feststellen, daß sicher zu erwarten sei, daß das Nikotinbekämpfungsverfahren, wenn einmal die Winzer aus dem Kriege kommen würden, eine allgemeine Verbreitung finden würde.

Hierauf ergriff Herr Adolf Weiderkinds aus Radesheim das Wort, der vor allem wissen wollte, was das Nikotin koste, und feststellte, daß die mechanische Bekämpfung des Ausbärtens der Gescheine seines Erachtens den Vorzug verdiene, weil sie auch sehr schnell vor sich gehe bei nur einiger Übung, und vor allem billig sei.

Weingutsbesitzer Pleines aus Destrich empfahl sein Pleinespulver, das in Luxemburg die größte Anerkennung gefunden habe und eine Menge Nachteile anderer Mittel nicht habe. Verwalter Straßner aus Radesheim erklärte, daß Nikotin für den Morgen etwa 75 Mark Kosten verursache. Aber selbst 150 und 200 Mark wären nicht zuviel, wenn nur ein Halbstück Wein dadurch gerettet werde. So koste das Halbstück Wein aus dem Radesheimer Berg 1000 bis 1500 Mark. Also spielten hier 200 Mark gar keine Rolle. Das Nikotin wirke um so schlechter, je heißer der Tag sei, an dem es angewendet werde. An solchen Tagen sei es ihm vorgekommen, daß Leute krank geworden seien. So wären ihm einmal zwölf Leute ausgeblieben, nachdem sie am Tage vorher mit Nikotin gearbeitet hätten. Sie hätten die Nacht hindurch an Erbrechen gelitten. Bei kalterem Wetter sei niemand krank geworden.

Professor Lüstner war der Ansicht, daß die mechanische Bekämpfung allerdings viele Arbeitskräfte brauche. Man solle die Bekämpfung der Peronospora und des Sauerwurms miteinander verbinden, und statt der jetzt nicht greifbaren Kupferalkalibromide Perocid nehmen, das mit der Nikotin- und Seifenlösung gemischt werde. Dies alles richtig unternommen, sei schon etwas zu erreichen.

Gesheimrat Czsch berichtet über die Versuche der Domäne. Alle Mittel seien versucht worden. Die Frage sei, wie lange und wie viele Tage das Nikotin wirke. Man habe dabei Erfolg, wenn das Wetter ihn zulasse. Wenn allerdings in

*) Vergl. den Bericht in Nr. 147 der „Wiesbadener Zeitung“.

der Blütezeit Regen falle, was recht oft vorkomme, lägen die Dinge anders. Da auch die Zeit zur Arbeit oft mangle, müsse man im Winter schon vorbereitende Arbeit tun. Er hoffe auch auf die sich einbürgernden Drahtanlagen.

Das Schlusswort hatte Herr Neumann, der Bezug auf seine Ausführungen nahm, daß er lediglich über die Er-

Genossenschaftswesen.

Viehversicherungsverein des Rhein- und Maingaues.

In der hier unter dem Vorsitz des Stadtrats Kraft aus Wiesbaden abgehaltenen 39. ordentlichen Hauptversammlung wurde der Bericht für 1915 vom Direktor Ulrich erstattet. Die Ergebnisse dieses zweiten Kriegsjahres waren befreudigend. Dem Verein fiel die schwere Aufgabe zu, die Versicherungstaxen, die heute in gar keinem Verhältnis mit dem vorhandenen Pferdematerial stehen, mit dem Marktwert in Einklang zu bringen. Die Einnahmen betrugen im Jahre 1915 276 798 M. Die Aktiva des Vereins belaufen sich auf 401 312 M. Die Ausgaben für Entschädigungen für Pferde betragen 120 713 M. gegen 142 479 M. im Vorjahre, für Rindvieh 17 678 M., im Vorjahre 23 422 Mark. Am Schlusse des Geschäftsjahres waren 6687 Pferde in Höhe von 6 990 000 M. und 3240 Stück Rindvieh in Höhe von 1 333 135 M. versichert.

Jahres- und Kassenbericht genehmigte die Versammlung einstimmig sowie nachträglich 10 000 M. für kriegsbeschädigte Landwirte in Daprunen und Elßab-Votfringen und 300 M. für eine Kriegsspende an das Rote Kreuz in Form eines goldenen Nagels zum Eternen Siegfried in Wiesbaden, ferner 100 M. für die Nationalspende. Einem Mitglied, das sein an Strahlkrebs leidendes Pferd auf behandelt und gepflegt und so vor Tötung bewahrt hat, wurde eine besondere Unterstützung gewährt. F. O.

Vorschußverein Eltville.

Aus Eltville, 26. März, wird uns geschrieben: Der Vorschußverein Eltville hatte in seinem letzten Geschäftsjahr einen Umsatz von 1 899 076 M. In der Aktiva sehen u. a. Klasse 31 050 M., Gu. haben bei der Reichsbank 8763 M., Giro-Konto Dresdn. Bank 8972 M., lauf. Rechnung mit der Dresdn. Bank 7212 M., Wechsel 152 914 M., Wertpapiere 31 128 M., Konto-Korrent-Forderungen 1 189 370 M., Hypotheken und Güterziele 129 491 M., Vorschüsse 293 307 M., Forderungen aus geleisteten Kauttionen 11 878 M., Immobilien 21 000 M., Mobilien 1 M., aussteh. Zinsen 8976 M., in der Passiva: Gu. haben der Mitglieder 293 346 M., Gewinn-Vortrag 3474 M., verschied. Fonds 190 000 M., Spareinlagen 333 571 M., Darlehen gegen Schuldscheine 746 246 M., Konto-Korrent-Schulden 206 017 M., Forderungen aus übernommenen Kauttionen 11 878 M., zu zahlende Dividenden 10 251 M. Die Mitgliederzahl beträgt 892 mit 892 060 M. Haftsumme.

Spar- und Darlehenskassenverein Vorchhausen.

sl. Vorchhausen, 25. März. Der hiesige Spar- und Darlehenskassenverein, e. G. m. u. S., hat sein letztes Geschäftsjahr bei einem Vermögen von M. 108 011.81 und Verbindlichkeiten von M. 107 214.54 mit einem Reingewinn von M. 797.27 abgeschlossen. Der Verein zählt 93 Mitglieder.

Vorschuß- und Kreditverein Saub.

o Saub, 26. März. Die Jahresversammlung unseres Vorschuß- und Kreditvereins wurde mit dem Vortrag des Rechenschaftsberichts begonnen, dem wir die nachstehenden Einzelheiten entnehmen:

Die Bilanz vom 31. Dezember 1915 zeigt an Aktiven und Passiven 1 824 000 M., von dem Reingewinn im Betrage von 8836 M. werden 4779 M. als 5/2ige Dividende auf 86 898 M. Stammanteile verteilt, dem Reservefonds, dem Spezialreservefonds und zur Effektenabrechnung je 1000 M. überwiesen, 200 M. werden dem Kriegsfürsorgekonto zugeführt. Die Sparkasseneinlagen betragen 733 418 M. Der Verein konnte sich mit 85 000 M. eigenen Geldern an den Kriegsanleihen beteiligen und für 174 000 Mark Anleihen vermitteln, davon 90 000 M. aus Sparkasseneinlagen.

Der bisherige bewährte Kassierer K. Kaufmann wurde wiedergewählt, ebenso die Aufsichtsratsmitglieder H. Bousfrier und Aug. Erlenbach; neugewählt wurde Gg. Kranz. Der Revisionsbericht des Verbandsrevisors Seibert wurde der Versammlung zur Kenntnis gebracht.

Die Versammlung nahm den erfreulichen Eindruck mit sich, daß die Wirtschaftslage in unserm Vaterlande glänzend

ist, und wir ein gutes Recht haben, der kommenden Zeit mit größter Zuversicht entgegenzusehen.

Vorschußverein Dillenburg.

Aus Dillenburg schreibt unser 7-Mitarbeiter: Der in der Jahreshauptversammlung des Vorschußvereins vorliegende gedruckte Geschäftsbericht des 55. Geschäftsjahres 1915 berichtet von einem Reingewinn von 16 266.45 M., das sind 600 M. mehr als in 1914. An Anleihen wurden in 1915 148 960 M. aufgenommen und als Sparkassen-Einzahlungen 290 275 M., d. h. rund 88 0000 M. mehr als in 1914 zurückgezahlt und zwar ausschließlich für Kriegsanleihe. In 1915 wurden an Kriegsanleihe 257 700 M. gezahlt und zwar ausschließlich für fremde Rechnung. Einzahlungen und Rückzahlungen sind regelmäßig erfolgt, Rückstände sind fast nicht mehr vorhanden. Die Zeichnungsabhebungen zur 4. Kriegsanleihe sollen tünlichst berücksichtigt werden. Es wurde betont, daß dem Verein für die Zeit nach dem Kriege verfügbare Mittel verbleiben müßten, da alsdann voraussichtlich hohe Ansprüche an ihn gestellt würden.

Eingefandt

Die Bedeutung der Ziegenzucht.

Die Ziege, mit Recht die Kuh des kleinen Mannes genannt, scheint während des Krieges wieder mehr gewürdigt zu werden. Die beiden Viehzählungen haben nämlich eine erfreuliche Zunahme der Ziegen ergeben. Die Ziege kommt hauptsächlich deshalb für den kleinen Mann und Beamten in Frage, weil dieselbe 1. keine großen Anschaffungskosten verursacht, 2. keinen großen Stall beansprucht und 3. keine großen Ansprüche an das Futter stellt und dabei eine gute, für den Haushalt unentbehrliche Milch liefert. Dem Vorurteil aus manchen Kreisen, daß die Ziege viel Futter verdirbt und in den Mist stampft, muß ich ganz entschieden entgegentreten; die Erfahrung hat mich eines anderen belehrt. Die Schuld hieran kann nur Überfütterung und nicht sachgemäße Pflege sein. Wie schon oben gesagt, braucht der Stall nicht allzugroß zu sein, so daß man 3-4 Ziegen unterbringen kann, wo noch nicht eine Kuh Platz hat. Jedoch muß darauf geachtet werden, daß der Stall ausreichend Luft und Licht bekommt, damit die Tiere nicht an diesen wichtigen Lebensbestandteilen Mangel leiden.

Zur Zucht ist vorzugsweise die weiße, kurzhaarige, hornlose Sahnenziege zu empfehlen.

Daß es bei einigermaßen gutem Willen, auch bei bescheidenen Verhältnissen möglich ist, sich der Ziegenzucht mit Vorteil zu widmen, das beweist die folgende, eigener Erfahrung entstammende Zahlenaufstellung:

Am 5. Mai lammt meine Ziege; sie wurde 9 Monate gemolken und lieferte in dieser Zeit 600 Liter Milch. Das Alter Milch nur 20 Pfd. gerechnet, ergibt einen Betrag von 120 M. Im Juli kaufte ich ein Ferkel. Dieses wurde nach 6 Monaten geschlachtet und ergab ein Gewicht von 181 Pfd. Der Preis für 1 Pfd. Schlachtgewicht betrug damals 1.30 M., mal 181 = 235.30 M. Wenn ich aber statt dessen beim Metzger Speck, Schinken usw. kaufen wollte, ist es nicht zu hoch gegriffen, wenn ich jedes Pfund statt mit 1.30 M., mit 1.80 M. in Ansatz bringe. $181 \times 1.80 \text{ M.} = 325.80 \text{ M.}$

Bilanz.

Anschaffung der Ziege 43.— M., Pacht für Grasnutzung 10.— M., Anschaffung des Ferkels 34.— M., 18 Str. Kartoffel als Futter 54.90 M., 25 Pfd. Getreideschrot 6.— M., 300 Ltr. Ziegenmilch als Futter 60.— M., zusammen 207.90 Mark. Dagegen: Milchwert (600 Ltr.) das Liter 0.20 M. = 120.— M., Schlachtwert des Schweines 325.80 M., zusammen 445.80 M.

Die Unkosten von dem Bruttogewinn abgezogen, ergibt einen Reingewinn von 237.90 M. Dieser Reingewinn erhöht sich noch in den nächsten Jahren um den Anschaffungspreis der Ziege. Ferner muß ich noch bemerken, daß ich im vergangenen Herbst noch eine Ziege und ein Lamm kaufte und diese 2 Stück mit dem Futter durchgebracht habe. Außer Hen haben meine Ziegen nur die Abfälle aus dem Haushalt bekommen.

Aus meinen Ausführungen wird es jedem Leser klar werden, daß sich die Mühe und die kleinen Unkosten lohnen und der Zweck meines Aufsatzes wäre erreicht, wenn recht viele würden meinem Beispiel folgen und sich der Ziegenzucht widmen.

Fehl-Rickhausen (Oberwesterwald).

Karl Richter, Komm. Eis.-Unt.-Ass.

Gemeinnütziges.

Neues Leben und Weben.

N. Eimer.

Wieder einmal meldet sich der Frühling durch viele kleine Boten an. Wo sich nur ein Plätzchen für die kleinen Veilchen findet, breiten sie sich zwar versteckt, aber doch durch ihren süßen Duft verrätend, gleich einem blauen Teppich aus. Die Anemonen reiben sich schon den Winterschlaf aus den Augen und schmücken die zu neuem Leben erwachte Natur mit neuem Reize. Die Haselnuss- und Buchenblätter wollen schon gar zu gern ihre enge Hülle sprengen, um sich auch ihrerseits an der zu frischer Lebensfreudigkeit erwachenden Natur zu erquicken. Sie ahnen nicht, daß sie selbst uns wiederum große Freude bereiten. Eine Freude, die sich in jedem Jahre wieder erneuert und derer wir nicht entraten möchten. Der laue Lenzwind streift über anscheinend tote Gefilde, und siehe da! ein neues Leben regt sich in tiefer Verborgenheit und nicht lange mehr, dann bricht es in reicher Fülle aus dem Schoß der Erde hervor. Hier ein Gräschen, dort ein Pälmschen, immer neue Triebe kommen ans Tageslicht. Es ist ein Wunder, aber ein Wunder, dessen Erzeugnisse uns allen klar vor Augen treten. Ist auch die Schöpfung das allergrößte Rätsel, das kein einziger Mensch vollkommen zu lösen vermag, selbst, wenn er noch so tief in ihre Geheimnisse eingedrungen ist, so läßt uns der göttliche Schöpfer der Welt doch in jedem Lenz wieder neue Freuden ersprießen. Ein wundervoll zartgrüner Schleier breitet sich über dem Walde aus. Auch er steht im Feiertagskleide und harret der schönen Tage, die nun anbrechen werden. Der Sonnenschein weckt die Hoffnung wieder auf, und mit der Hoffnung erwachen die nur schlummernden Naturkräfte zu Betätigung.

Wir wollen es uns durch das Frühlingswunder gesagt sein lassen, daß wir nicht verzagen dürfen, wenn die Leidensnacht uns umfängt; sondern bedenken sollen, daß der Lenz auch zu uns als Bote kommt, der da bekundet, daß die Sonne auch für uns scheint und neue Lebensfreudigkeit in uns hineinfürmen will. Daß die brausenden Frühlingstürme die Bitternisse weit hinwegtreiben wollen. Der des Eises Rinde sprengende Frühling will auch die eiserne Klammer, die der Schmerz um das Gemüt legte, lösen. Laß dich willig dazu finden, armes Menschenherz! Du bedarfst des Sonnenscheins innen und außen. Du bedarfst der Zuversicht auf zukünftige, bessere Zeiten!

Hauswirtschaft.

Spargelverwertung.

Von den Frühgemüsen aus dem südlichen Europa fast ganz abgeschritten, haben wir eine gewisse Gemüseknappeheit zu erwarten, denn das meiste Freilandgemüse unserer eigenen Frühjahrsaaten kann vor Beginn des Juni nicht zum Verbrauch gelangen. Unter diesen Umständen gewinnt eines der ersten Frühgemüse, das Deutschland in größerem Umfang hervorbringt, der Spargel, eine besondere Bedeutung. Der Anbau von Spargel hat in Deutschland, besonders in Braunschweig und den benachbarten Teilen der Provinz Hannover, eine erhebliche Ausdehnung erreicht; es werden große Mengen dieses wohlschmeckenden, bekömmlichen und wegen seines reichen Stickstoffgehalts auch nahrungreichen Gemüses bei uns erzeugt. Dabei wird die Verarbeitung des Spargels zu Konerven bei der bekannten Knappheit des zu Konservendübeln benötigten Weißblechs in diesem Jahre nicht in dem Umfang stattfinden können wie sonst. Es werden also aller Voraussicht nach große Mengen Spargel zu nicht allzu hohen Preisen für den sofortigen Verbrauch zur Verfügung stehen, und zwar schon von anfangs Mai an. An kühlen, dunklen Orten — am besten im Keller — aufbewahrt hält sich frischer Spargel mehrere Tage. Er sollte, so führt der „Nachrichtendienst für Ernährungsfragen“ aus, in diesem Frühjahr nicht bloß als Delikatesse, sondern als Nahrungsmittel im allgemeinen Sinne betrachtet werden, wobei Stadtverwaltungen und sonstige geeignete Körperchaften durch rechtzeitige Abkäufe auf größere Mengen einer Teuerung vorbeugen könnten.

Sicherung von Suppenkraut.

Auch im bescheidensten Haushalt hat es die Hausfrau in der Hand, sich ihren Bedarf an einfachem Suppengrün zum Teil, wenn nicht vollständig selbst dadurch während des ganzen Jahres zu sichern, daß sie am Fensterbrett, an der Balkonbrüstung oder wo sich sonst ein freies, erreichbares Plätzchen findet, entweder in einigen Kleinigkeiten, mögen es auch nur Zigarrentischen sein, besser freilich in richtigen Balkonkästen, reich wuchernde Suppenkräuter pflanzt. Besonders dankbar ist krause Petersilie, die in kräftigen, ausdauernden Pflanzen für wenige Groschen gekauft werden kann, falls die Hausfrau es nicht vorzieht, sie sich selbst zu ziehen, indem sie sich für fünf oder zehn Pfennige ein Päckchen Samen beschafft, der in Furchen gelegt wird; die Furchen können bei den kleinen Flächen, die in Frage kommen, mit einer Spindnadel geritzt werden. Allerdings wird die Saat nur dann aufgehen beziehungsweise werden die Pflanzen nur gedeihen, wenn sie ziemlich viel Sonne erhalten. Befindet sich die Wohnung nicht auf der Sonnenseite, so wird die wohllich begünstigte Nachbarin wohl zu bewegen sein, dem Küchlein Gastfreundschaft zu erweisen. Außerdem mag dafür gesorgt werden, daß die Erde feucht bleibt, und zwar gleichmäßig feucht. Schon nach kurzer Zeit wird auch die unerfahrenen Gärtnerin ihre Mühe belohnt sehen. Die Pflanzen entwickeln sich so reich, daß täglich einige Blättchen abgeschnitten werden können — bis zum Ausgang des Sommers. Inzwischen kann aber auch täglich etwas mehr Grün, als der augenblickliche Bedarf erforderlich macht, gewonnen und getrocknet beziehungsweise gedörrt werden, um auch noch für die Wintermonate die Küche zu versorgen.

Literatur.

Die Frühbeetreiberel der Gemüse. Von Johannes Böttner, Königlichem Oekonomierat, Chefredakteur des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Fünfte Auflage. Mit 93 Abbildungen im Text. Frankfurt a. O., Verlag von Frommisch und Sohn, 2.00 Mark.

In seiner volkstümlichen und anregenden Schreibweise bespricht der bekannte Verfasser eingehend und leichtverständlich den Gemüsebau unter Glas, die Anlage der Treibbeete, die Düngung und Pflege der Treibgemüse, ihre tierischen und pflanzlichen Feinde. Alle einschlägigen Fragen sind in so zweckmäßiger Form besprochen, daß sich auch der Anfänger leicht anrechtfindet.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kampf unseren Feinden im Felde und auf dem Felde muß in diesen ernten Zeiten die Lösung sein. Auf dem Felde richtet unter unseren Kulturpflanzen mancherorts das Unkraut großen Schaden an, daher sollte jeder Landwirt geeignete Maßnahmen treffen, um dasselbe zu bekämpfen. Namentlich unsere Pflanzenernten werden durch das Auftreten von Hederich oder Adersenf stark in Mitleidenschaft gezogen. Langjährige Versuche haben gezeigt, daß wir unter den bekannten Bekämpfungsmitteln im feingemahlene Kainit (Sondermarke 1 ohne Zusatz, Sondermarke 2 mit Zusatz von Kieselgur zur Verhütung des Zusammenballens) ein einfaches Mittel in der Hand haben, um den Hederich in kurzer Zeit radikal zu vernichten. Gaben von etwa 4 Btr. pro Morgen, frühmorgens an einem sonnigen Tage auf die taubesten Pflanzen gestreut beim 3. bis 5. Blattansatz des Hederichs, dürften in den meisten Fällen ausreichen.

Wir laufen große Mengen Gemüse aller Art von kommender Ernte und zwar:

- Weißkohl, Wirsingkohl, Rotkohl, Grünkohl,
- Bodenkohlraben, Speisemöhren, Kartoffeln,
- Sellerie, Petersilienwurzel, Porree, Zwiebeln.

Landwirte, welche Interesse an einem großen Abnehmer haben und von dem angegebenen Gemüse einzelne Sorten anzubauen bereit sind, werden gebeten, umgehend an uns zu schreiben. Solide Vermittler erwünscht.

Pomofin Werke G. m. b. H. Dörranlagen,
Frankfurt a. M. — Osthafen.

Fahrräder u. Bereifungen



Billigste Bezugsquelle
GRÖSSTE AUSWAHL
Alle Fahrradzubehörtel
JULIUS KATALOG NR. 75



ARIA RAD
FRANKO ZUSCHUNG
5 JAHRE GARANTIE

FRANZ VERHEYEN
FRANKFURT/MAIN

LAUFDECKEN
VON 18x1.25 — 19x1.25
LUFTSCHLÄUCHE
VON 18x1.25 — 19x1.25

12

Eine Goldgrube für
Vieh- u. Geflügelzüchter
bildet die Verwendung der
Futter-Nähr-Mittel
Marke „Graco“.

Verlangen Sie sof. Prospekt von
„Graco“: Zentrale für Hessen-
Nassau u. Hannover: in Cassel.

C. Schmitz, *9

Viehlommions-Geschäft,
Wülheim a. d. Ruhr,
seit 30 Jahren hier am Platze,
übernimmt den Lommions-
weilen Verkauf jeder Art von
Schlachtwie bei besser Verwer-
tung. Voranmeldung erwünscht.
Referenzen: Deutsche National-
bank, Wülheim-Ruhr.

Ferkel

von bester Zucht, schnellwüchsig,
Edelrasse, langgestreckt, Schlapp-
ohren, die besten zur Zucht und
Schnellmast, v. Fresser, seuchen-
frei, kerngesund, kreisläufig,
Gesundheits-Attest wird jeder
Sendung beigelegt.

8-10 Woch. a., d. St. 50-55 M.,
10-12 Woch. a., d. St. 60-65 M.,
12-15 Woch. a., d. St. 70-75 M.

Für v. Schweine, gesunde An-
kunft Garantie, Vabstipation ge-
nan angeben. Friedr. Verheyen,
Düsseldorf, Land 6, Fernspr. 6812.

Magenschmerzen, Magenkrampf
Schw. gebe ich kostentl. an, wie sich
jed. sof. davon befreien kann, hilft
absolut sof. ohne Ausn. d. Welier,
Niederbreitig, Abt. 56 (Nth.) 7



Hederich * und andere Unkräuter
werden vernichtet

durch Bestreuen mit

feingemahlenem Kainit

(Sondermarke 1 ohne Zusatz, Sondermarke 2
mit Zusatz von Kieselgur zur Verhütung des
Zusammenballens)

Sobald der Hederich 2-5 Blätter angefetzt hat,
wird der feingemahlene Kainit frühmorgens auf die
taunassen Felder gestreut. Der Kainit entzieht der
Unkrautpflanze den Saft und bewirkt so das Absterben
derselben. Durch die gleichzeitig dängende Wirkung
bildet der feingemahlene Kainit neben dem besten
zugleich auch das billigste Unkrautvertilgungsmittel.

Ausführliche Broschüre mit zahlreichen Urteilen aus
der Praxis durch:

Landwirtschaftl. Auskunftsstelle des Kalihyndikats G. m. b. H.
R 3 In a. Rh., Richarzstraße 10.

Gebrauchte landwirtschaftliche Artikel kauft man gut
und billig
durch eine kleine
Anzeige im dem **„Landwirt in Nassau“.**